

Aristoteles' Politik

übersetzt und erläutert

von

Dr. Carl Stahr

und

Dr. Adolf Stahr.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1860.

V o r r e d e .

Diese neue Uebersetzung der Aristotelischen Politik, des für unsre Zeit wichtigsten aller Werke des großen alten Denkers ist nur insofern eine gemeinschaftliche Arbeit von mir und meinem Bruder, als bei derselben die von mir vor mehr als zwanzig Jahren veröffentlichte Uebersetzung und kritische Textausgabe zum Grunde gelegt, und das später von mir gesammelte Material an Hülfsmitteln und Nachbesserungen zu jenem ersten Versuche, benutzt worden ist. Im Uebrigen habe ich nichts weiter zu beanspruchen, als die hier und da nachbessernde oder ergänzende Redaktion des Ganzen einer Arbeit, welche mit liebevollem, jahrelangem Fleiße und feinsinniger Vertiefung in die Gedankenschätze des größten hellenischen Staatsphilosophen unternommen und zu Ende geführt, ihren Werth wie ihr Lob in sich selber trägt. Während ich daher für alles Mangelhafte und Irrthümliche die Verantwortlichkeit theile, habe ich

die Ehre und das Verdienst des Gelungenen in Uebersetzung und Erklärung des Werkes, sowie in den einleitenden Kapiteln, welche vollständiges Eigenthum meines Bruders sind, diesem meinem theuren Mitarbeiter ungetheilt zu überlassen.

Berlin, am 30. Juni 1860.

Adolf Stahr.

Einleitung.

Erstes Kapitel.

Der Griechische Staat und die Aristotelische Politik.

I.

Die Politik des Aristoteles enthält die politische Praxis der Griechen. Sein Werk zeigt einen Reichthum und eine Tiefe des Verständnisses, wie wir sie bei keinem seiner Vorgänger und Zeitgenossen, und bei keinem seiner Nachfolger finden. Unter den Letzteren steht ihm der Geschichtsschreiber Polybius nahe, weil es demselben vergönnt war, praktisch in die Politik einzugreifen. Er ist ihm an Geist ebenbürtig, und er besitzt einen Reichthum von geschichtlichem und anderem Wissen; aber ihm fehlt die Allgegenwart philosophischer Bildung und die Universalität des Geistes, welche den Begründer der Europäischen Gelehrsamkeit und Bildung kennzeichnen. Und endlich: sein politisches Interesse ist zwischen dem Griechischen und Römischen Staatswesen, und zwar zu Gunsten des letzteren, getheilt.

Zur Zeit des Aristoteles war der Kreislauf der politischen Verfassungswandlungen in den Griechischen Staaten vollendet. Es war aber auch auf den übrigen Gebieten des Lebens: in der volksthümlichen Produktion und Kunst, in

der Sphäre der das Leben schmückenden Erfindungen, in der Bildung der Sitten, in Konvenienz, Ausdruck und Sprache, in der Hervorbringung des Neuen in Geräthen und Trachten, überhaupt in jenem anscheinend nicht bedeutsamen, für unsere heutige Betrachtung aber sehr wichtigen Kleingehalt des Lebens, der dem Ganzen des Lebensbildes einer Nation Ton und Farbe verleiht, ein Stillstand eingetreten. Bald darauf kommt eine neue Zeit, da Philipp und Alexander ihren Einfluß auf Griechenland feststellen. Gleich darauf noch eine andere, in welcher die griechischen Staaten in die Kämpfe und die Politik der Diadochen, der Generale und Heerkönige Alexanders hineingezogen werden, und wo im Gefolge großartiger mechanischer Erfindungen und Militairreformen durch erstürmte Städte und Heereskämpfe sich die neuhellenische Monarchie aufrichtet. Noch bleiben in dieser Zeit die Griechischen Gemeinwesen äußerlich bestehen; aber es imponiren ihnen die neuen Gedanken und die großartigen materiellen Mittel des Königswesens. Sie müssen es in ihr Denken und ihr Handeln aufnehmen, und die Griechischen Volksstaaten hören allmählig auf, Ausschlag gebende Faktoren zu sein. Die Monarchie, die schon zu Aristoteles' Zeit, in den Tagen, da er, der Erzieher des ersten großen Hellenenkönigs, im Lykeion lehrte, durch bedeutungsvolle Zeichen ihren geräuschlosen Eintritt in die Geschichte verkündet hatte, richtet sich nun breiter ein. Die Hellenische Erde erdröhnt unter dem Tritte der gepanzerten Macedonischen Phalangen, die Buchten ihrer Küsten werden von Riesenflotten gefüllt, die Akropolen ihrer Städte nehmen die Besatzungen der Heerkönige auf: und wenn auch das äußerliche Bestehen der Volksstaaten durch den Kampf dieser ersten Könige untereinander selbst noch gesichert erscheint, — mit dem alten Griechischen Staatsleben ist es zu Ende. Vor dieser zweiten Epoche aber und eigentlich schon vor der ersten liegt jene vorhin angedeutete Zeit des Stillestandes und des Abschlusses, und in sie fällt das Werk der Aristotelischen Politik, begünstigt durch die immer mehr und mehr sich verlaggsamende